



## **Horst Eckert: Aufstieg, Wirken und Fall des Oberpastors Daniel Haase**

**Ein biographischer Versuch. Erschienen 2012, Vertrieb durch den Bessarabiendeutschen Verein e.V., 232 Seiten, 9,50 Euro**

Wie aus dem Buchtitel hervorgeht, verfolgt der Autor den Lebensweg Daniel Haases, einer herausragenden bessarabiendeutschen Persönlichkeit, deren Wirken in einer Zeit des tiefgreifenden politischen Wandels in den Dreißigerjahren zu heftigen Auseinandersetzungen geführt hat. Mit dem kraftvollen Bericht über die Feierlichkeiten bei Haases 25-jährigem Dienstjubiläum im Juni 1933, dem augenscheinlichen Höhepunkt im dienstlichen Leben des Pastors der Gemeinde und des Kirchspiels Tarutino, der seit 1920 auch zum Oberpastor des Kirchenbezirks Tarutino gewählt war und der auch höchste politische Ämter innehatte (1926 -1934 Volksratsvorsitzender und zeitweise Senator im rumänischen Parlament), wird die Bedeutung dieses für die Belange der deutschen Minderheit in Bessarabien äußerst engagierten Mannes wirkungsvoll herausgestellt. Mit einer Aussage des Vertreters des Bauerntums, G. Götz, bei der Jubiläumsveranstaltung: „...*Deshalb wollen wir Bauern uns zu diesem alten Baume, den wir an seinen Früchten kennen, treu und standhaft halten, nicht uns betören lassen von den jungen Schösslingen, die um ihn aufschießen, von denen wir noch gar nicht wissen, ob und welcher Art Früchte sie tragen.*“ (S. 10) – malt Eckert geschickt die drohenden Schatten voraus, die in den folgenden Jahren Haase das Leben sehr schwer machen werden.

Mit dem Aufkommen der Erneuerungsbewegung, die vor allem von jungen Intellektuellen getragen wird, die zum großen Teil in Deutschland studiert haben und die das nationalsozialistische Gedankengut mit nach Bessarabien bringen, wird Daniel Haase in seiner Ämtervielfalt zur reaktionären Symbolfigur, die als Hindernis für den eigenen Aufstieg aus dem Wege geschafft werden muss. In akribischer Quellenarbeit und präziser, packender Sprache zeichnet der Historiker und Germanist Dr. Horst Eckert untermauert mit vielen Zitaten die verschiedenen Winkelzüge der politischen Gegner heraus, die Haase schließlich zu Fall bringen: Wie bis heute in vielerlei politischen Bereichen praktiziert und durch die Medien verstärkt, versucht man zunächst, mit moralischen Bedenken am bis dahin so würdevollen Image des beliebten und hochgeschätzten Oberpastors zu kratzen. Besonders von Seiten des Konsistoriums, allen voran der Konsistorialsekretär Albert Pippus, wirft man Haase mit Unterstützung aus dem nationalsozialistischen Deutschland Ungereimtheiten im Umgang mit Spendengeldern aus Deutschland vor. So schreibt Pippus am 28. November 1933 in einem Brief an seinen gewichtigen politischen Freund Dr. Karl Stumpp, der seit 1933 Geschäftsführer des Landesverbandes Württemberg des VDA (Verein für das Deutschtum im Ausland) ist, in der Erwartung unterstützender Schützenhilfe u.a. folgende Zeilen: „...*Ich habe dem Oberpastor den Krieg bis zur letzten Konsequenz angekündigt; habe ihm erklärt, dass ich ihn wo und wann immer angreifen und bekämpfen werde, aber nicht mehr nur als Politiker, sondern auch als Oberpastor, als Pfarrer und als Mensch, als Schädling der Gemeinschaft.*“

Sehr wohl sieht Autor Horst Eckert hier, dass es bei Pippus neben der Klärung des Finanzgebarens, das auf dem Hintergrund der besonderen Umstände im damaligen Bessarabien zu sehen ist, auch um

persönliche Interessen ging. Weil, wie Eckert betont, Bessarabien lange Zeit unter Kriegsrecht stand, durften keine ausländischen Gelder für kirchliche oder schulische Zwecke angenommen werden. Und gerade die Unterhaltung der deutschen Schulen war, wie der Autor ausführlich darstellt, Haases großes Anliegen und großes Verdienst. Weil ständig Hausdurchsuchungen seitens des rumänischen Staates zu befürchten waren, so Haase selbst, habe er die finanziellen Transaktionen keinesfalls dokumentieren können.

Die Anschuldigungen und Kontroversen führten schließlich dazu, dass Haase im Hinblick auf seine kirchlichen Aufgaben von seinen politischen Ämtern zurücktrat. Dieser Rücktritt brachte jedoch keineswegs die erhoffte Beruhigung. Eckert dazu auf S. 112: „Der Streit über die Verwendung von Spendengeldern war intern nicht geklärt worden, und die Klagen darüber waren über Bessarabien hinaus den Organisationen hinterbracht worden, die die Spenden gegeben hatten, also dem Verein für das Deutschtum im Ausland (VDA) und dem Gustav-Adolf-Verein (GAV).“ Die „Ermittlungen“ auch von Deutschland aus liefen weiter. Bei der damaligen politischen Einstellung des GAV ist leicht nachzuvollziehen, dass der eigens zur „Aufklärung“ der Vorwürfe gegen Haase nach Bessarabien gereiste Beauftragte des GAV, Dr. Ernst Schubert, die Schuld des Beklagten unwiderleglich nachgewiesen sah.

Schließlich sah Haase in einem von ihm 1935 selbst beantragten Disziplinarverfahren in Hermannstadt einen Ausweg. Nach langem, quälendem Verlauf kam es schließlich im September 1936 zum Urteilsspruch. Trotz der Betonung im Urteil: „... *Schließlich hat auch die am 11. Februar 1936 stattgefundene Untersuchung, die die Aufgabe hatte, ergänzungsweise die Art der Verwendung der an Oberpastor Haase gelangten Gelder klarzustellen, keinerlei Anhaltspunkte und Beweise für einen durch den Beschuldigten etwa geübten Mißbrauch ergeben. Der Beschuldigte hat mit Bestimmtheit erklärt, daß das ganze Geld für die Schulen verwendet wurde.*“ – wurde Haase der Verletzung seiner Amtspflichten schuldig gesprochen und von seinem Amt als Oberpastor enthoben. Auf der Synode von Klöstitz im Oktober 1936 wurde der junge Pastor Immanuel Baumann zum Nachfolger gewählt.

Unerträglich muss für Haase der folgende Kirchenstreit in Tarutino sowie ein weiteres Disziplinarverfahren gewesen sein, bei dem er 1937 zur fünfjährigen Amtsenthebung als Pastor verurteilt wurde. Eine Entscheidung, die er gesundheitlich nicht mehr verkraften konnte.

Die zweifellos politisch geprägten Auseinandersetzungen um die Person des Oberpastors Daniel Haase wurden auch zum durchaus strittigen Dauerthema in den vielen Sitzungen der Historischen Kommission. Für Horst Eckert ein Anstoß, aufgrund von intensiven, aufwändigen Quellenstudien mehr Klarheit in diese bis heute nicht ausgestandene geschichtliche Kontroverse zu bringen. Ich denke, es ist dem Autor hervorragend gelungen, nicht allein ein überzeugendes Bild der gesellschaftlichen und politischen Verhältnisse im Bessarabien der Dreißigerjahre aufzuzeichnen, sondern auch bei den Interessierten mit seinen schlüssigen Darlegungen und einem enormen Angebot von ausführlich zitierten Briefen, Protokollen oder Zeitungsausschnitten eine große Hilfestellung bei der eigenen Meinungsbildung zu geben. Als besonders aufschlussreich zur Beurteilung von Haases Verhalten sei hier neben anderen auf den im Anhang vollständig zitierten Brief von Heinrich Schöttle an Bischof Glondys (Bischof der Evangelischen Landeskirche in Rumänien) im Jahr 1936 hingewiesen.

Jeder, der mehr über die Hintergründe der Dreißigerjahre in Bessarabien und deren Auswirkungen bis weit in die landsmannschaftlichen Beziehungen in der Nachkriegszeit erfahren möchte, sollte in diesem gewissenhaft aufgearbeiteten und aufhellenden historischen Werk eine sehr empfehlenswerte Pflichtlektüre sehen.